



12.

Mittwoch, 13. Mai.

K. K. THEATRAL-ANSTALT
TARA

1840.

Theater.

Vesth. (Dlle. Jenny Luger.)
 Sie ist da! Sie ist da! „Drei Worte
 nenn' ich euch in haltschwer, sie gehen
 von Mund zu Munde!“ Die Luger
 hat ihren Gastrollencyklus am 11. d. M.
 eröffnet und darüber jubelt und freut
 sich das muskelliebende Vesth. — Wie
 leicht und angenehm wird da das Amt
 der Kritik, wenn sie über eine so aus-
 gezeichnete Erscheinung, über welche nur
 eine Stimme herrscht, referiren soll und
 doch ist dieses Referat schwierig — wo
 soll ein armer, enthusiasmirter Referent
 die Worte hernehmen, um seinen Lesern
 ein Bild des Außerordentlichen zu ge-
 ben? Nachtigallstötende Stimme — Glö-
 ckchentöne — Silberklang — wundervolle
 Volubilität u. s. w., das sind so die ge-
 wöhnlichen Formeln, die uns dann im
 Vergleiche zu der unübertrefflichen Lei-
 stung doch als höchst ungenügend und
 abgeschmackt erscheinen. Der durch ganz
 Deutschland gefeierte Name der Künst-
 lerin, ihr auf die im Enthusiasmus ge-
 spendete Anerkennung gegründeter Ruf-
 sprechen wohl am lautesten ihr Lob —
 sie ist eine der schönsten Zierden des
 Kranzes deutscher Sängereinen, in wel-
 chem die Namen Löwe, Schröder,
 Devrient, Hasselt, Carl u.

als strahlende Perlen erglänzen — eine
 so weiche, biegsame Stimme, eine solche
 unbegreifliche, staunenswerthe Leichtigkeit
 des Vortrags dürfte sich nur äußerst
 selten mit so hoher Kunstbildung und
 solch liebenswürdiger Spiel- Naivität
 vereint finden. Die erste Gastpartie
 war die Albina in Donizetti's herrlicher
 Oper: „der Liebestrank.“ — Liebens-
 würdiger, kunstvollendeter, überraschen-
 der läßt sich dieser Vort nicht darstellen,
 als wir ihn von Dlle. Luger sahen; —
 da zeigte sich die vollkommene Meisterin
 des wundervollen, lieblichsten Organes,
 graziöse Leichtigkeit des Vortrages, das
 Nichtkennen von Schwierigkeiten — das
 trillert und stötet heraus aus dem be-
 zaubernden Munde, wie wenn das Bäch-
 lein leicht und muthwillig seine Wellen
 kräuselt. Die wüthendsten Beifallsstürme
 brachen tobend los, das entzückte Pu-
 blikum tauschte mit voller Aufmerksam-
 keit u. in dem übervollen Hause herrschte
 die feierlichste Stille, wenn die holde
 Sirenenstimme erklang. Zwei Piecen
 mußten wiederholt werden, die Zahl
 der Hervorrufungen vermochte ich nicht
 zu zählen. — Hr. Urein gab den Re-
 morino überraschend schön; wir haben
 die beste Hoffnung für diesen jungen
 Tenoristen. — Die Herren Hirsch (Ves-
 core) und Röger (Dulcamara) leisteten

Befriedigendes. — Auch Hr. Direktor Schmid ward zweimal gerufen. — Das Haus war überfull. — Heute: „Die Belagerung von Korinth.“ Dlle. Luzner: Yamira. Semper idem.

Paris. „Der Zögling von Presburg“ heißt eine neue Oper, Text von Murat, Musik von Luce, die in der komischen Oper zu Paris mit Beifall gegeben wurde. Der Held des Libretto's ist der berühmte Haydn, der „Zögling von Presburg.“ Er kommt nach Wien, arm, hilflos und unbekannt, und lernt die Tochter des Kapellmeisters Kreisler kennen. Er verliebt sich in sie, aber wie hoffnungslos in seinen dürftigen Umständen! Doch das Genie siegt. Haydn wird bald von ganz Deutschland als großer Meister anerkannt und er heirathet seine Minna, die Tochter Kreislers. — Die Musik ist elegant, grazziös, und wenn auch nicht sehr original, doch den Situationen anpassend. Besonders gefiel eine Arie: „O Melos die!“ und ein Duo zwischen Hrn. Rosger und Dlle. Darcier. — Im Theatre français ist ein neues Drama von Mad. Georg Sand, unter dem Titel: „Cosima“, gegeben worden, hat aber nicht angesprochen. Georges Sand und Balzac haben somit nach einander erfahren, wie bedenklich es für Romanschreiber ist, sich auf den glatten Boden der Bühne zu wagen.

Berlin. Die deutsche Bühne hat wieder einen Original-Dichter gewonnen, dessen Lustspiele sie wahrhaft bereichern. Es ist dies Friedrich von Heyden, Regierungsrath in Breslau, ein Bruder des bekannten Schauer-Romanz-Versaffers „Emerentius Scävola.“ Auf der Hofbühne wurden bereits zwei Lustspiele: „Album und Wechsel“ u. „die Modernen“, von Herrn von Heyden, aufgeführt, welche beide Bilder der Jetztzeit vorführen und sich durch einen sehr eleganten Dialog auszeichnen. — Das

hiesige Polizeipräsidium hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach Jeder, der im Königsstädter Theater während der Vorstellung durch Pfeifen, Zischen, Pöhlen, oder auf andere lärmende Weise den Gang des Stückes unterbricht, und sich dadurch eines Mangels an Achtung gegen das Publikum schuldig macht, aus dem Theater entfernt, und nach Umständen arretirt werden soll.

Gräg. Der „Aufmerksame“ schreibt: „Am 3. d. M. veranstaltete Hr. Ferdinand Schinn, Bassänger des städtischen Theaters in Pesth, ein Vokalkonzert im Mittersaale des ständ. Landhauses, welches in Hinsicht der guten Wahl der Musikstücke und deren Exekutoren recht glücklich ausfiel. Der Konzertgeber ließ uns in mehreren von ihm vorgetragenen Piecen den geübten Sänger mit einer vollen markigen Stimme, welche besonders in der tieferen Lage recht sonor klingt, gewahr werden. Hr. Schinn wurde alle Mal mit schmeichelhaftem Beifall beehret. Unterstützt wurde der Konzertgeber von Dlle. Kreuzer und den Herren Krause und Kreipl, welche für den feinen und geschmackvollen Vortrag ihrer Tonstücke das lohnendste Prämium in der allgemeinen Anerkennung erhielten. Dlle. Gebhard sprach mit beifälliger Wirkung ein Gebicht von Saphir.“

Korrespondenz.

Presburg. In der am 3. d. M. zum Besten der durch die Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des lombardisch-venezianischen Königreiches, durch den hiesigen Kirchenmusik-Verein veranstalteten Akademie, bewährte sich neuerdings der Wohlthätigkeitsfinn der Presburger, lieferte dieser Verein einen neuen Beweis seiner tüchtigen Kräfte, erhielten die armen Verunglückten eine reichliche Spende zur Linderung ihrer Noth, ihres Leidens, feierte endlich die für

dieser
geb. F
welche
eben s
me, a
bildet
Trium
von D
und s
sche V
cher
fin di
wiede
miran
— m
Comp
ja, z
als
Beife
zu D
Döh
ja ex
an,
alkor
schei
und
ließ
ertör
ihm
Das
Vrä
und
war
281
nig
rita
geg
hier
tigh
Pro
„V
Nu
gefi
bes
wel
die
hin

eine Be-
 ch Feder,
 während
 , Fischen,
 ende Weise
 richt, und
 Achtung
 ig macht,
 und nach
 ll.
 merkwürdige
 ranstaltete
 Sänger des
 ein Vor-
 des ständ.
 ht der gu-
 deren
 ssel. Der
 reren von
 n geübten
 en Stim-
 e tieferen
 wahr wer-
 Mal mit
 t. Unter-
 von Dlle.
 raufe und
 und ge-
 Tonstü-
 der allge-
 n. Dlle.
 Wirkung

3. d. M.
 erschwem-
 des lom-
 hes, durch
 in veranz-
 ich neuer-
 der Pres-
 nen neuen
 , erhielt
 ine reich-
 erer Noth,
 die für

dieses Institut wieder gewonnene hoch-
 geb. Frau Marquise Erbas-Deschalchi —
 welche in dieser Akademie 3 Vieceen mit
 eben so schöner, runder u. voller Stim-
 me, als kunstgerechtem, möglichst ausge-
 bildetem Vortrag sang, einen wahren
 Triumph. „Das Versprechen“, ein Lied
 von Rossini, trug sie so einfach, so zart
 und so hinreißend vor, daß der stürmiz-
 sche Applaus und das Vivatrufen nicht
 eher endigte, als bis die hohe Virtuosi-
 sin die Gefälligkeit hatte, dasselbe zu
 wiederholen. Im Duett aus der „Ce-
 miramide“ aber — mit Hrn. Christelli
 — mehr aber noch in der für sie eigens
 komponirten Arie mit Chor von Maz-
 za, zeigte sie sich in ihrer ganzen Größe
 als Bravoursängerin. Enthusiastischer
 Beifall, donnernder Vivatruf ward ihr
 zu Theil. — Fräulein Behofer spielte
 Döhler'sche Variationen zart und schön,
 ja erzzellent. Ihr Spiel sprach weit mehr
 an, als die Komposition. Auch das Lied
 akkompagnirte sie eben so richtig als be-
 schäiden. Sie wurde wiederholt gerufen
 und lebhaft beklatscht. — Hr. Christelli
 ließ seine schöne, kräftige Bassstimme
 ertönen, und wirkte dermaßen, daß man
 ihm wiederholten Beifall spendete. —
 Das Orchester führte mit gewohnter
 Präzision die Ouverture zu „Joseph
 und seine Brüder“ durch; der Chor
 war trefflich studirt und exekutirt. —
 281 fl. Conv. Münze war das Erträgt-
 nis dieser Akademie. — In den „Pu-
 ritanern“ nahm die italienische Sän-
 gergesellschaft von uns Abschied. Auch
 hierin gab dieselbe Proben ihrer Tüch-
 tigkeit, aber auch die des Mangels an
 Proben; daher die erste Vorstellung der
 „Puritaner“ nicht in der gewohnten
 Rundung zusammenhing und weniger
 gefiel. Weit mehr gefiel sie Tags darauf,
 besonders war es Sign. Schironi-Nulli,
 welche das Publikum, vorzüglich durch
 die Wahnsinnszene, zur Bewunderung
 hinvirf.

Mignon-Beitrag.

London. Dem Luftsegler Herrn
 Green soll es nach zahlreichen Versuchen
 gelungen sein, einen sehr einfachen Me-
 chanismus zu entdecken, mittelst dessen er
 seinem Ballon eine beliebige Richtung
 geben, namentlich auch sich heben und
 senken kann, ohne im ersteren Falle
 Ballast auszuwerfen, oder im anderen
 Falle Gas ausströmen zu lassen. Mit
 Hilfe dieser Vorrichtung will Hr. Green
 in allem Ernst noch im Verlaufe dieses
 Sommers einen Flug nach Amerika un-
 ternehmen (?). Die Times gibt eine
 Beschreibung des Mechanismus, die aber
 leider ziemlich dunkel und verworren
 ist. Derselbe soll einem Uhrwerke glei-
 chen, zwei angebrachte Flügel dienen
 als Steuerruder.

München. Donnerstag, den 30.
 April, Nachmittags 4 Uhr werden die
 Hallen des Bockkellers eröffnet werden,
 in welchen sich alle verwandten Geister
 wieder finden. Man spricht noch immer
 davon, daß bis nächstes Jahr eine neue
 Bockhalle hergestellt sein wird, und das
 jezige Gebäude nebst dem dasselbe umge-
 bende Gemäuer zum Abbruch komme.
 Gut Ding braucht Weile, und so wol-
 len wir hoffen, daß der edle Bock auch
 noch eine zweckmäßigere Residenz bewoh-
 nen werde. (Auch heuer erscheint für die
 Dauer des Mai's wieder ein eigenes
 „Bockblatt.“)

Berlin. Trotz der alljährlich hier
 zunehmenden starken Bevölkerung sollen
 dennoch über 1500 Quartiers leer ste-
 hen, die wegen der großen Forderungen
 der Hausbesitzer nicht vermietet werden.
 Unsere Einwohner beschränken sich lieber
 auf kleinere Wohnungen, als daß sie den
 größten Theil ihres Einkommens auf
 den Miethzins verwendeten, was bisher
 der Fall war, und deshalb Familien oft
 in's Verderben stürzte. Zu bewundern
 ist nur, daß die Häuser dabei dennoch

R...

immer im Steigen bleiben, u. die Bau-
lust bei uns von Jahr zu Jahr zu-
nimmt. Entfernt gelegene Dörfer, wo-
hin die Berliner Spazierfahrten mach-
ten, sind theilweise durch den Anbau
uns schon so nahe gerückt, daß sie halb
zum Umkreise der Stadt gezogen wer-
den dürften. So gelangt man z. B. jetzt
nach Schönberg, wo sich der botanische
Garten befindet, durch eine ununterbro-
chene Häuserreihe, an deren Stelle noch
vor mehreren Jahren bebauete Felder
lagen.

Konstantinopel. Ein bethle-
hemitischer Christ, Namens Georgi,
wohnte im Bezirke Sedda (Aegypten),
wo er die Wundarzneikunde ausübte,
und sich durch Verbreitung der Kuhpox-
lenimpfung sehr nützlich machte. Vor
kurzem starb ein Muselmann, Abdel-
Kader Rahme, nachdem Georgi ihm zur
Aber gelassen hatte. Die Verwandten
des Geforbenen, in dem Wahne, Georgi
habe einen vorseztlichen Mord begangen,
schleppten ihn vor die Behörde, und er
ward in's Gefängniß geworfen. Das
Volk aber, wüthend, daß ein Christ ei-
nes Muselmannes Blut vergossen, erz-
bricht den Kerker, bringt den Wundarzt
vor dem Kadi, und dieser verurtheilt
ihn zum Tode. Kaum ist das Urtheil
ausgesprochen, so stürzt eine Rotte über
den Unschulbigen her, schneidet ihm Oh-
ren, Hände und Füße ab, reißt die
Leiche in Stücke und wirft sie den Hun-
den vor. Die ägyptische Regierung hat
Befehl gegeben, die Schulbigen streng
zu bestrafen.

Sidney. Die Eingebornen von
Australien sind dadurch sehr geübt und
stark im Gebrauche ihrer Zehen, daß
sie von Jugend auf Bäume erklettern,
wobei sie sich eben so viel der Zehen,
wie der Finger bedienen. Mit den Ze-

hen sammeln sie auch Muscheln aus dem
schlammigen Boden der Ströme und
Seen, und das Fleisch der Muscheltiere
bildet die tägliche Nahrung der Wei-
ber und Kinder. Sie machen aber, wie
unsere Diebe, nicht allein lange Finger,
sondern auch lange Zehen. Bei ihren
Diebsversuchen leisten ihnen auch die
Zehen der Füße treffliche Dienste. Sie
treten sanft auf jeden Gegenstand, fas-
sen ihn mit den Zehen, praktiziren ihn
dann auf den Rücken oder zwischen die
Arme und Seite, so daß sie ihn in der
Achselgrube oder zwischen dem Bart u.
dem Halse verbergen.

Philadelphía. Bekanntlich ge-
ben die nordamerikanischen Blätter in
Erfindung kolossaler Lügen dem gezei-
erten Münchhausen gar nichts nach. Ei-
nen neuen Beleg hievon erzählt uns
der „Abler“ nach dem „Cincinnati
Sun“: „Ein Mann, der am großen
Flusse in den Wäldern lebte, wurde
von den Musquitos (einer Mückenart)
so arg gequält, daß er in der Verzweif-
lung unter einem umgestürzten Potta-
schen Kessel Schutz suchte. Kaum war aber
sein erstes freudiges Entzücken über sein
glückliches Entkommen und das sichere
Aussyl vorüber, als die Musquitos ihn
ausgewittert hatten, und alsbald ihre
Nässel durch das Eisen trieben. Zum
Glück hatte er einen Hammer in der
Tasche; er nietete daher die Nässel um,
so schnell, wie sie durchdrangen. Leider
aber heftete er auf diese Art in Kur-
zem einen solchen Schwarm an seiner
Wohnung fest, daß sie sich erhoben, mit
dem Kessel davonflogen, und ihn schuz-
los zurükließen.“

Paris. Hier ist Herr Nobiquet,
Mitglied der Akademie, einer der aus-
gezeichnetesten Chemiker Frankreichs, ge-
storben.